Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 14 (1881)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 46.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 12. November 1881. Vierzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Die Entwicklung der bern. Volksschule seit 50 Jahren.

Vortrag, gehalten an der Verfassungsfeier der Schulsynode von K. Grütter, Seminardirektor.

I.

Am 31. Juli wurde im ganzen Kanton, zu Stadt und Land, der Verfassungstag festlich begangen. Auch die Lehrer sind nicht zurückgeblieben. Sie haben in ihren Gemeinden die Fortschritte mitgefeiert, welche unser öffentliches Leben seit 50 Jahren gemacht hat. Viele von ihnen, viele von den hier Anwesenden sind mit nach Münsingen gepilgert und haben dort sich gefreut an den Errungenschaften, welche die Verfassungen von 1831 und 1846 uns gebracht haben, und sich begeistert zum fernern Kampfe für so vieles, was uns noch fehlt zum Gedeihen aller Stände unseres Volkes. Warum denn heute noch eine besondere Verfassungsfeier von Seite der Vertreter, Lehrer und Freunde der Volksschule? Darum, weil auf keinem Gebiete des öffentlichen Lebens die Fortschritte, welche in den beiden freisinnigen Verfassungen von 1831 und 1846 ihren Ausdruck gefunden oder von ihnen den Impuls erhalten haben, so gross und so augenscheinlich sind, wie in der Volksschule.

Versetzen wir uns im Geiste um 50 und mehr Jahre zurück und suchen wir uns ein Bild vom Zustande der Volksschule in der Restaurationszeit zu machen!

Schulen gab es im ganzen Kanton. Im Jahr 1826 zählte man in den 24 reformirten Amtsbezirken 701 Schulen. Aber was für Schulen! Es wurde meist nur im Winter, von Martini bis Mariä Verkündigung, Schule gehalten. Sommerschulen gab es höchst selten. Diese Winterschulen wurden nach dem Belieben der Schüler und ihrer Eltern besucht, von den ältern Schülern erst, wenn das Dreschen vorbei war, d. h. um Weihnachten herum. Die Absenzen wurden zwar notirt, aber nie geahndet. Wie hätte man auch darauf dringen dürfen, dass die Schule von allen Schülern besucht werde, da kaum für die Hälfte derselben Platz vorhanden war. Eine Schule zählte durchschnittlich 93 Schüler. Da eine Anzahl ganz kleiner Bergschulen dabei mitgerechnet ist, so war die Schülerzahl meist grösser. Im Amtsbezirk Trachselwald z. B. betrug sie 144. Es gab aber auch Schulen von mehr als 200, ja bis 300 Schüler. Diese wurden in niedrige, enge Schulstuben zusammengefercht. Denn mit Schulhäusern war man schlecht bestellt. Zwar wurde der Bau neuer Schulhäuser durch einen Staatsbeitrag von 10 % der Baukosten begünstigt. Als aber Walkringen für ein neues Schulhaus 6000 Fr. ausgab, wurde diese Ausgabe für übertrieben erklärt und an diesen luxuriösen Bau nur 5 % beigetragen. Fast ein Sechstel der Schulen besass gar kein eigenes Schullokal und wurde nothdürftig in Privathäuser untergebracht.

Die grossen Schaaren von Schülern wurden in Klassen getheilt, und zwar meist in vier, nämlich 1. Namenbüchler, 2. Buchstäbler, 3. Kinderbibler, 4. Rechner, in welche Klasse nur einige Auserwählte aufgenommen wurden.

Die Besoldung der Lehrer war nicht normirt. Eine Art von Besoldungsminimum suchte man auf die Weise einzuführen, dass bei eintretender Vakanz Schulen mit einer geringern Besoldung als 15 Kronen (ungefähr 50 Franken) nicht ausgeschrieben wurden. Beim Beginn der Restaurationszeit gab es nicht weniger als 112 Schulen, welche nicht einmal diese elende Besoldung eintrugen. Dafür hatte der Lehrer an mehreren Orten auch das Schullokal zu liefern. An die Lehrerbesoldungen trug der Staat gar nichts bei. Da die Lehrer aus ihrem Schullohn nicht leben konnten, betrieben sie meist, oft auch während der Schulzeit, ein Handwerk, vorzugsweise die Weberei.

Für die Lehrerbildung geschah wenig, immerhin etwas. Es ist diess ein Lichtpunkt in dieser dunklen Zeit, der das Erwachen eines neuen Tages ankündigt. Die sogenannten Normalkurse dauerten anfänglich 4—6 Wochen, später 5, endlich 10 Monate. Es waren vorzugsweise die Lehrer Kammer in Wimmis, Balmer in Laupen und Mühlheim in Dotzigen und Oberwyl, welche solche Kurse, die immer 12 Schüler zählten, leiteten. Ein würdiger Veteran hat uns im Schulblatt kürzlich das Bild eines Normalkurses von Balmer in Laupen geliefert. Schauen wir uns heute die Kurse Mühlheim's näher an.

Zu Ostern 1821 kam Johannes Mühlheim, von Scheuren zu Gottstadt, „vom Herren“ und wurde sogleich als Lehrgehülfe in Bümplitz angestellt. Durch Begabung, Fleiss und Strebsamkeit zeichnete er sich hier so aus, dass er die Aufmerksamkeit des Kirchen- und Schulrathes, der obersten Schulhörde, auf sich zog und schon im Mai 1822 nebst einem Genossen zu seiner weitern Ausbildung nach Beuggen, in die Anstalt Herrn Zeller's, gesandt wurde, woselbst er bis zum Herbst 1824 blieb. Sogleich nach seiner Rückkehr wurde er Lehrer in Dotzigen und hielt hier schon im folgenden Sommer seinen ersten Normalkurs ab, dessen sämmtliche Schüler älter waren, als ihr jugendlicher Lehrer. Im gleichen Jahre noch wurde er nach Oberwyl versetzt und leitete hier bis

1831 alljährlich einen Normalkurs von annähernd einjähriger Dauer. Als Gehülfe unterstützte ihn dabei der noch lebende, verdiente Vorsteher der Armenanstalt auf der Grube, Schlosser. Vom zweiten Kurse in Oberwyl an wurde die Zahl der Schüler verdoppelt und ein Konvikt eingeführt, indem der Leiter des Kurses seinen Zöglingen auch Wohnung und Kost verabfolgte, zu welchem Behufe er sich über Hals und Kopf verheirathete. Für Unterricht und Verpflegung bezahlte jeder Normalschüler 100 Fr., woraus der Leiter auch seine Gehülfen zu entschädigen hatte. Wurden am Ende des Kurses alle Schüler patentirt, so erhielten die beiden Lehrer zusammen vom Staate eine Gratifikation von 10 Dublonen, jeder Schüler aber eine solche von höchstens 3 Neuthalern.

Im Winter hatte Herr Mühlheim neben dem Kurse seine mehr als 120 Schüler zählende gemischte Schule zu leiten. Weil es an Raum für alle gebrach, so wurden die Kinder abwechselnd eine Stunde sitzend vom Lehrer und eine Stunde in 10 Gruppen den Wänden nach stehend von 10 Normalschülern, unter Oberaufsicht des Lehrers, unterrichtet, welcher Wechsel von Sitzen und Stehen ihnen sanitarisch vortrefflich zugeschlagen haben soll. Die ersten Schreibübungen wurden auf einem mit Sand bestreuten Tische, die ersten Leseübungen mit beweglichen Buchstaben am Lesekasten gemacht.

Während der Sommersemester 1826 und 1827 hielt Helfer Müller in Burgdorf in der Kirche zu Grafenried Gesangbildungskurse. Auch die Normalschüler in Oberwyl nahmen an demselben Theil, indem sie wöchentlich einmal morgens früh mit ihrem Lehrer nach Grafenried wanderten. Mittags wurde wohlgemuth der mitgebrachte frugale Proviant verzehrt, welcher um so besser schmeckte, als er durch ein Glas Wein mit Thee gewürzt wurde, welches der Kirchenrath als Zeichen besonderer Anerkennung im Pfarrhause verabfolgen liess.

Der mehr als dürftigen Vorbereitung der Normalschüler und der kurzen Dauer der Kurse entsprachen die dürftigen Resultate derselben. Niemand täuschte sich darüber weniger, als Herr Mühlheim, welcher wiederholt zweijährige Dauer der Kurse verlangte, aber umsonst. Das Beste an diesen Kursen war die Begeisterung und Hingabe der Lehrer, welche begeisterten Eifer auch in den Schülern zu wecken wussten. Aus manchem Normalschüler ist ein tüchtiger Lehrer, eine Zierde seines Standes geworden. Ich will nicht Einzelne nennen, um nicht denjenigen, welche ich übergehen müsste, Unrecht zu thun. Wir kennen alle solche Veteranen, die uns mit ihrer jugendlichen Frische und Arbeitskraft Vorbilder gewesen sind und noch sind, die in verschiedenen Stellungen, als Schulinspektoren, als Lehrer an Sekundar- und höhern Schulen, als treffliche Primarlehrer, als Pfarrer, als Anstaltsvorsteher, als Staatsbeamte, Vorzügliches geleistet haben. Etliche haben am 16. Oktober den Veteranentag in Burgdorf mitgefeiert; zwei von ihnen sind noch Mitglieder der Schulsynode. Und derjenige, welcher schon vor 56 Jahren so eifrig für Heranbildung tüchtiger Lehrer gewirkt hat, ist jetzt noch ein Muster und eine Zierde unserer höheren kantonalen Beamten. Ehre den Männern, die es so weit gebracht, die mit so geringen Mitteln so Grosses gewirkt haben!

Allein wir dürfen nicht vergessen, dass diess hervorragende Leute sind, welche schon in ihrer Jugend vor ihren Genossen sich auszeichneten. Die grosse Mehrzahl der Normalschüler jener Zeit hat es bei ihrer dürftigen Vorbildung und unter dem Drucke ihrer kümmerlichen Lage gar wenig weitgebracht. Ich habe noch gegen das Ende der fünfziger Jahre in einer sehr abgelegenen Schule in amtlicher Stellung einen patentirten Lehrer kennen gelernt, welcher nicht lesen konnte. Er habe, erzählte er mir, anno 1815 den Pontarlier-Feldzug mitmachen müssen und bei der Rückkehr seinen Platz durch einen andern Bauernknecht besetzt gefunden. In seiner Verlegenheit habe ihm ein Bekannter den Rath gegeben, „Schulmeister zu lernen“, wozu sich eben in der Schule auf dem Stalden bei Bern Gelegenheit biete. Dort habe er einen vierwöchentlichen Kurs gemacht und am Ende desselben das Patent bekommen. Ob er schon bei seiner Patentirung nicht lesen konnte oder das Lesen später während seiner Wirksamkeit als Lehrer wieder verlernte, weiss ich nicht. Gegen das Ende der Restaurationszeit hatten übrigens 155 Lehrer, d. h. fast der 4. Theil der Lehrerschaft, nicht einmal einen dieser dürftigen Normalkurse durchgemacht, also gar keine Berufsbildung erhalten.

So stand es mit dem Schulwesen im alten Kanton. Noch trauriger sah es im „Leberberg“, wie damals der Jura offiziell hiess, aus. Hier geschah während der ganzen Restaurationszeit von Seite des Staates für die Volksschule gar nichts. Die oberste Schulbehörde wusste nicht einmal, welche Kompetenzen ihr gegenüber dem Jura zukämen, kümmerte sich auch wenig darum und überliess die Gemeindeschulen vollständig sich selbst.

Die Leistungen der Schule haben den auf sie verwendeten Mitteln entsprochen. Das Büdget und die Rechnung für das Schulwesen geben uns meist den besten und klarsten Aufschluss über den Stand derselben. Im Jahr 1829 betrugen die Staatsausgaben für die Primarschulen und die Lehrerbildung Fr. 21,693, für die Progymnasien und Sekundarschulen Fr. 16,217 und für das gesammte Schulwesen Fr. 127,404.

Schulnachrichten.

Schweiz. Die letzten Nationalrathswahlen haben der demokratischen Richtung eine Stärkung gebracht. Es ist das ein Resultat, dessen sich namentlich auch die Schule freuen darf. Mit der Bundesverfassung von 1874 und ihrem bekannten § 27 ist endlich auch die Volksschule ein eidgenösisches Traktandum geworden. Allerdings harrt dieser § 27 noch der Ausführung, aber eben der Sieg der Fortschrittlichen, dem derselbe sein Dasein verdankt, lässt erwarten, dass diese Ausführung nun kräftig an die Hand genommen werde. Sodann ist die bekannte Lehrschwesternfrage noch immer pendent. Auch da ist zu erwarten, dass eine etwas dezidirtere Stimmung Platz greifen, dass man mit der „stattlichen Leitung“ der Schulen Ernst machen und dem Pepismus die Thüre weisen werde. So dürfte die Zauderpolitik der letzten Nationalversammlung noch das Gute haben, dass sie die Entscheidung der so wichtigen Fragen einer günstigern Zeit aufsparte. Bei dieser Zauderpolitik hat der Kt. Bern sein redlich Theil mitgeleistet; mögen die neuen Vertreter nun auch kräftig mit anfassen, wenn es sich um einen tüchtigen Ruck vorwärts handelt! *Ein* Heer, *ein* Recht, und — **eine** *Schule* sei die Losung!

Bern. *Fünfzigzährige Schulfeier.* Die Anregung zu einer solchen Gedenkfeier ging, wie wir schon gemeldet haben, vom gewesenen Präsidenten der Kreissynode Fraubrunnen aus. Dort hielt der allzeit wackere Kollege B. L. am Schlusse seiner Amtsperiode (das Präsidium wechselt in genannter Synode nach Reglement jedes Jahr) eine längere und gediegene Ansprache an seine Kollegen und Kolleginnen, in der er, freudig angeregt durch den bei

der Verfassungsfeier vom 31. Juli wiedererwachten patriotischen Geist der 30ger und 40ger Jahre, eine Vergleichung anstellte zwischen der alten und neuen Schule, der vielen Errungenschaften gedachte und zu unentwegtem Kampfe für Schule und Volk ermahnte. „Möge heute noch, nach 50 Jahren, derselbe Geist, der in den dreissiger Jahren Lehrer und Volk geheimnissvoll wie ein elektrischer Funke durchströmte und offenbar von höherer Macht gesendet war, uns und das Volk beherrschen und uns stählen zur Fortsetzung des damals begonnenen Kampfes. Denn heute noch und mit neuen Kriegswaffen erscheinen die Feinde der Schule an allen Orten und so zahlreich, wie seit 40 Jahren nie. Mögen diese Feinde als heuchlerische Freunde oder als offene kampfgerüstete Feinde auftreten, sie sollen uns trotz der vielen verschiedenen Ansichten und Meinungen zum Kampfe für das Gedeihen der Schule bereit finden. Und wenn wir selber einig gehen und fest stehen, so wird auch der 31ger Geist wieder mit uns gegen diese Feinde kämpfen helfen, bis wir siegen. *Darum sei Einigkeit am heutigen Tag und immerfort unser Losungswort!*“ — Die Anregung fand dann in der Vorsteherschaft eine gute Saat und nicht weniger bei den Synodalen und der übrigen Lehrerschaft. Denn am Abend des ersten Synodaltages fanden sich zur Schulfeier über 200 Mann ein und waren von dem Verlauf des Abends vollständig befriedigt. Hr. Seminardirektor *Grütter* hielt die eigentliche Festrede und wir haben das Vergnügen, dieselbe an anderer Stelle unsern Lesern wörtlich mittheilen zu können, wesshalb wir hier darauf nicht eintreten. Sodann erhob sich Hrn. Pfr. *Strasser* von Grindelwald und brachte in urchigem Berndeutsch einen poetischen Toast aus, den der Leser ebenfalls an anderer Stelle findet, und erndtete dafür einen fröhlichen Applaus. Die gehobene Stimmung fand ihren gemeinsamen und begeisterten Ausdruck im allgemeinen Cantus: „Rufst du, mein Vaterland.“ Hr. Schulinspektor Egger, der um die Entwicklung unseres Schulwesens seit mehreren Dezennien hochverdiente und immer noch rastlos thätige Schulmann, kann sich leider nicht verhehlen, dass unserer Schule noch bedenkliche Mägel anhaften. Die Schuld an diesen und der bekannten Nr. 18 tragen aber nicht bloss der Unterrichtsplan, nicht bloss der Lehrer, nicht bloss die Schule, sondern in hohem Masse auch die öffentlichen Zustände. Im Bezug hierauf ist Redner Pessimist geworden. Die öffentlichen Zustände sind zurückgegangen, das Volk ist materialistisch geworden, Genusssucht, Prozesssucht und ein egoistisches Manchesterthum („zable jeder, wie er will“) machen sich breit und die alte Liebe zur Schule ist im Volke gesunken. Wenn es besser werden soll auch mit der Schule, so muss wieder ein idealer Schwung im Volke aufwachen. Es wird besser werden, wenn der Sparsamkeitsgeist wieder auflebt, wenn der Branntwein theurer wird als der Wein, wenn 20jährige „Buben“ nich mehr „Lebkuchen“ essen! Dass das geschehe, arbeite der Lehrer nach Kräften auch ausser der Schule an der Gesundmachung unserer öffentlichen Zustände und des Volkslebens! — Das offene, freie, auf ernste Ueberzeugung und reiche Erfahrung gestützte Wort des Schulveteranen wurde mit grossem Beifall aufgenommen. Die Versammlung mochte fühlen, dass neben der Freude über die Errungenschaften seit 50 Jahren auch eine ernste Selbstprüfung berechtigt sei und es freut uns, dass Hrn. Eggers Toast im Grunde eine Vertheidigung der Schule ist gegenüber den einseitigen Anklagen, die so oft die Schule und ihre Lehrer allein zum Sündenbock stempeln wollen. Hier sind wir mit dem verehrten Redner völlig einverstanden und verdanken ihm sein kräftiges Wort. — Hr. Schuldirektor *Schär* von Biel findet, der Vorredner habe zu dunkel aufgetragen, er sieht die Situation in rosigerem Lichte, man dürfe desshalb nicht verzweifeln. Zeigt der Revers des Bildes die schlimme Nr. 18, so strahlt auf dem Avers das eidgenössische Kreuz, das Panier der nationalen Schule. Diese macht Fortschritte. Es weht ein neuer Geist durchs Land. Schweizerische Lehrmittel werden erstellt, die Freizügigkeit der Primar- und Sekundarlehrer wird angestrebt, der Geist der Solidarität wird immer stärker. Möge die Ausführung des Art. 27 die eidgen. nationale Schule zur That werden lassen! Die mit diesem Toast angeschlagene Saite klang mächtig mit in dem allgem. Gesang „Brüder reicht die Hand zum Bunde.“ — Aber was wäre eine solche Feier ohne gesunden Humor. Auch an dem sollte es nicht fehlen. Der drastische, humoristisch-satyrische Toast, den Hr. *Dinkelmann* von Hellsau auf die gute alte Zeit ausbrachte, die derben Pinselstriche mit ihren grellen Contrasten, mit sicherer Hand ausgeführt in markigem Berndeutsch, an dem Hr. Pfr. Ammann seine helle Freude hätte haben müssen, versetzten die ganze Versammlung in eine homerische Stimmung und riefen einen stürmischen Applaus hervor. Wir werden auch diesen Toast, leider aber nur schriftlich, unsern Lesern mittheilen können und sehen desshalb hier von einer Skizzirung desselben ab. — Die Stunde war bereits stark vorgerückt und nach einer schwungvollen Ansprache des Hrn. Erziehungsdirektor *Bitzius*, deren Pointe die Mahnung zu unablässigem Streben und Schaffen bildete, hatte der gelungene und gediegene Abend seinen offiziellen Schluss erreicht. Jedem Theilnehmer aber wird er unvergesslich bleiben. — Wäre es nicht wünschenswerth, wenn in Zukunft Jahr für Jahr bei Anlass der Schulsynode eine solche freie Versammlung veranstaltet würde?

— *Zur Warnung.* r. Bekanntlich hat man mit dem Wandttafelanstrich seine liebe Noth, er glänzt oder ist dergestalt, dass die Kreide nicht anzieht, hat aber gar oft beide Fehler und noch andere dazu. Nun kommt da während den Herbstferien so ein Herr dahergegangen, der die Widerspenstigen per Quadratmeter à 2 Fr. mit mattem, dauerhaftem Anstrich versehen will. Eine bedeutende Anzahl Zeugnisse aus (zum Theil bernischen) Schulen, wo er seine Kunst bereits ausgeübt, verschaffen dem Mann Zutrauen.

Wir lassen unsere drei bleichen Gesellen schwärzen, zahlen etwas zu 20 Fr. und glauben wirklich, die Arbeit sei solid. Aber nun nach kaum achttägigem Gebrauch ist die Hälfte des Anstrichs fort. Wir warnen daher unsere Collegen, sich nicht auch aufführen zu lassen, falls der Herr etwa bei ihnen vorspräche.

Toast,

ausgebracht an der 50-jährigen Schulfeier des Kantons Bern

den 21. Oktober, im Café Rütli in Bern.

Potz! am Verfassungs-Abe-n albe
Wi hei m'r schöni Füür da g'macht!
d'Chrisbäse-n a de länge Stange,
Wi hei si gfläderet dür d'Nacht!

Uf allne Huble het es gfunket,
Bis wyt zum Jura het me's gseh —
O Buebezyt! du bisch dahinde,
Vo-n üüs da füürlet keine meh.

U doch, mir füüre! ja mir fyre
Verfassungs-Abe-n einewäg;
Was gilt's, mir bringe hüt im „Grütli“
Es Füür zum Himmel ufe zwäg!

Es leit e Jede-n öppis zueche,
Mys arvig Schytt, da isch es o;
E Wedele het b'racht d'r Grütter, —
Juheh, juheh, es lället scho!

Juheh! *für d'Schuel, für d'Schuel* söll's brönne!
Für *die* isch Liecht u Wermi guet!
's sich wäger wahr, 's isch geng no z'wenig
Was d's Bärnervolk für d'Schuele thuet.

Drum füüret, Manne, dass es züntet
Vom Jura bis i d's Oberland —
U was am meiste hilft, mir recke
Bim Füür dä Abe d'Hand enand:

Mir welle, jede-n uf sym Poste,
Für üsi Juged d's Beste thue;
Wäm d'Chinder rächt a d's Härz sy gwachse,
Dä het kei Rast u het kei Rueh,

Aer möcht' se geng no gschickter mache
Für d'Aerde-n u für d's Himmelrych,
Aer achtet nüüt uf Müeh u Sorge,
U Spott u Findschaft sy-n ihm glych.

Ja ja, *für üsi Juged d's Beste!*
Mir schwöre's u mir halte's gärn,
U rüefe: *„Üsi Schuel söll läbe,*
U läbe söll d'r Kanton Bärn! Gottf. Strasser.

Literarische Anzeige.

Glaube, Liebe, Hoffnung. Religiös-sittliche Betrachtungen für stille Stunden. Von Emanuel Friedli, Pfarrer in Innertkirchen. Verlag von J. Schmidt in Bern.

Wir fühlen uns gedrungen, auf dieses in Lieferungen erscheinende Werk unsere Leser, also besonders auch die Lehrer und Lehrerinnen, nachdrücklich aufmerksam zu machen. Es verspricht für denkende Christen eine sehr schätzenswerthe Wegleitung zu werden in den gegenwärtig so abweichenden Anschauungen in religiösen Dingen. Der Verfasser, ein freisinniger Theologe, verdient um so mehr unser Zutrauen und speziell die Beachtung der Schule, als er selbst Jahre lang Lehrer gewesen ist, die Bedürfnisse von Schule und Haus wohl kennt und mit einem tiefen Gemüth eine reiche wissenschaftliche Bildung verbindet. Er hält sich in seinen Betrachtungen ebenso fern von den salbungsvollen Deklamationen gewöhnlicher Erbauungsbücher, wie von rein abstrakten, philosophischen Deduktionen der Wissenschaft. Was er bietet, ist eine gesunde, wohlzubereitete Speise für Kopf und Herz. Ihm sind Glauben und Wissen, Religion und Leben nicht getrennte Dinge; in ihrer harmonischen Verbindung und wirkungsvollen Durchdringung sieht er vielmehr die erlösende Kraft, die dem frommen Gemüth die Klarheit der Begriffe und dem kalten Verstand die Gefühlswärme, dem ganzen Geistesleben die innere Harmonie, Wahrheit, Kraft und Wärme leiht und erhält. Auch wird sich das Werk, wenigstens nach den ersten Lieferungen zu schliessen, auf keine Polemik einlassen, sondern der Ausdruck einer gereiften und gehobenen Welt- und Lebensanschauung sein, die Nichts gering achtet, die in allen Lebensformen die ewigen Gesetze des Wahren, Schönen und Guten zur Geltung bringen will und die in der Erkenntniss der Naturgesetze den kräftigen Impuls für eine religiös-sittliche Auffassung des Lebens findet.

Wir sind überzeugt, dass die Betrachtungen in ihrer populären, leichtfasslichen Sprache, die von Herzen kommt und auch wieder zu Herzen gehen wird, jedem ächt religiösen Gemüth, das ebenso fern ist von unklarer und nebelhafter Schwärmerei, wie von mathematischer Trockenheit und Kälte, zum wirklichen Genuss in stillen Stunden führen und ihm als zuverlässiger Führer durchs Leben leuchten werden. Wir möchten desshalb das Werk hiemit bestens empfohlen haben und danken dem thätigen Verfasser für seine freundliche und zeitgemässe Gabe!

Im Verlage von **J. Schmidt,** Buchdrucker in Bern, erscheint und ist daselbst, sowie in allen soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Religiös-sittliche Betrachtungen für stille Stunden.

Von einem bernischen Geistlichen.

Dieses Werk erscheint in zirka 26 Lieferungen à 3 Bogen gross 8° zum Preise von 65 Cts. per Heft.

Zum Schlussheft eine mit **Goldpressung reich verzierte**

Einbanddecke

als Gratisbeigabe.

Heft 1 u. 2 sind erschienen und können bezogen werden.

Ein Stellvertreter

wird gesucht an die 3. Primarklasse in **Murten.** Antritt sogleich. Anmeldung bei der Schulkommission daselbst oder Lehrer Scheurer, Länggasse, Bern. (1)

Billig zu verkaufen:

Eine gut erhaltene Stubenorgel, bei Lehrer **Stalder** in Alchenstorf.

Anderegg F. Naturlehre in der Primarschule brosch. 50 Rp.
Commentar zum Schweiz. Bilderwerk complet. 1 Heft per Bild à 75 Rp.
Geographie der Schweiz für Schüler von einem bernischen Lehrer **(J. Sterchi, Oberlehrer)** bereits in den meisten Schulen eingeführt per Dutzend Fr. 2. 75. Exemplar 25. Rp.
Geographie des Kantons Bern für Primar- und Sekundarschulen von **Ferd. Jakob,** Lehrer an der Mädchensekundarschule in Bern. Preis 50 Rp. **mit Gratisbeilage einer Schulkarte des Kantons Bern. Auf 12 zwei Freiexemplare.**

Dieses practische Büchlein hat bereits vielerorts die Stelle der ältern Lehrmittel eingenommen.

Prüfet alles und behaltet das Beste.

Einsichtsexemplare werden auf Wunsch zugesandt. (3)

Schulbuchhandlung Antenen Bern.

Veranschaulichungsmittel für den Unterricht in allen Klassen Fröbels Beschäftigungsmittel für Kindergärten.

Schweiz. Bilderwerk. Geographiekarten, Globen Atlanten und Reliefs. Physikalische Apparate, Anatomische Modelle. Grosses Sortiment in- und ausländischer Lehrmittel.

Zählrahmen. Nährahmen für Arbeitsschulen. Wandtafeln von Schiefer und Holz. Wandtafelzirkel. Leutemanns Thierbilder.

Schreibers Wandtafeln der Naturgeschichte. (3)

Vorräthig bei:

H. FREY-SCHMID, Bern,

sämmtliche im Kanton Bern gebräuchlichen

Schulbücher und Lehrmittel, Schreib- und Zeichnungsmaterialien

in grosser Auswahl und zu billigen Preisen.

Preisverzeichnisse gratis und franko. (b. A.)

Im unterzeichneten Verlag erschien soeben:

Anleitung

für den

Schreib-Unterricht

von

einem bernischen Lehrer

Von einem zürcherischen Lehrer durchgesehen, eingehend geprüft und empfohlen.

Beilage: 20 Tafeln Muster-Alphabete

Preis Fr. 2.

Einzeln daraus geben ab:

Muster-Alphabete

verschiedener Schriftgattungen.

Preis Fr. 1.

(1) (O. 373 V) **Orell Füssli & Cie, Zürich.**

Schweiz. permanente Schulausstellung in Bern

Samstag den 12. November, Nachmittags 4 Uhr.

Vortrag von Hrn. Zürcher, Lehrer in Strassburg, über: Das Rechnen in der Elementarschule.

Jedermann ist freundlichst eingeladen. (1)

Die Papier- und Schulbuchhandlung

J. KUHN, Bahnhofplatz, Bern,

empfiehlt der Tit. Lehrerschaft und den Schulbehörden ihr **reichhaltiges Lager aller Schulmaterialien und Schulbücher** in guter Qualität und zu gewohnten, billigen Preisen. (2)

Stellvertretung.

Für einen erkrankten Lehrer sucht einen Stellvertreter, vorläufig bis Neujahr, (1)

Burgdorf, den 7. November 1881.

Wyss, Schulinspektor.

Verantwortliche Redaktion: R. Scheuner, Sekundarlehrer in Thun, — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern